Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1926

259 (10.8.1926) Frauenbeilage

Visual Library

Nr. 36 / 7. Jahrgang

Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

10. August 1926

Die Krankenpflegerin.

Einer der schönsten Frauenberufe.

Es ist schade, daß der Beruf der Krankenschwester gegenwärtig so in den Hintergrund gedrängt ist unter der Zahl der von Frauen zu wählenden Berufe. Ist er doch neben dem der Mutter wohl einer der schönsten und verleiht wirklich Lebensinhalt und tiefinnerste Befriedigung zu geben.

Freilich ist er schwer, oft sogar sehr schwer, und wer ihn nicht mit vollem Ernst und voller Hingabe auszuüben vermag, der soll nur lieber auch davon bleiben. Mit dem weißen Häubchen und der Schwesternschürze und dem Schwesternkittel ist es nicht getan. Der Beruf bürdet Verantwortung auf und erfordert Würde und Selbstverleugnung, auch starke Nerven und eine gute Gesundheit — und zum „Schätzesammeln" ist er nicht geeignet.

Müssen wir aber nicht überall, was wir auch vermögen, unser Bestes und unsere volle Kraft geben, und wären wir nicht bedauernswert und unglücklich, wenn wir unseren Beruf nur vom Standpunkt des möglichst großen Verdienstes aus betrachteten, anstatt in erster Linie darauf zu sehen, ob er unserer weiblichen und persönlichen Eigenart entspricht?

Übrigens ist der Beruf der Krankenschwester unter den Bedingungen, auf die ich noch zu sprechen kommen werde, wohl imstande, finanzielle Sicherung zu bieten, auch für das Alter und das ist viel wert. Aber das Schönste an ihm ist doch, daß er den mütterlich-fürsorglichen Seiten der Frau so reiche Betätigungsmöglichkeiten gibt.

Wer je kürzere oder längere Zeit in einem Krankenhause zugebracht hat, wird wissen, was ich meine. Ein Krankenhaus hat immer in einem gewissen Grade etwas Nüchternes und Geschäftsmäßiges, das liegt in der Natur der Sache. Aber durch die Schwestern wird Frohsinn, Wärme und Menschlichkeit hineingetragen in die Kühle und Sachlichkeit des „Großbetriebs".

Wie oft kann man das erleben! Die Patienten liegen klagend und mit schmerzverzogenen Gesichtern da, langweilen sich oder grübeln. Da öffnet sich die Tür, und die Stationsschwester erscheint, und mit einem Schlage ist alles anders und besser. So eine echte, rechte Schwester ist ein wahrer Herzenstrost. Für jeden hat sie ein aufmunterndes Wort, hier spricht sie gut zu, dort muntert sie auf. Hier beantwortet sie Fragen und dort zerstreut sie Zweifel und Befürchtungen, und bei alledem geht ihr die Arbeit so flink von der Hand, und sie kann so manche Erleichterung, so manche kleine Bequemlichkeit mit ihren geschickten Händen im Nu herstellen. Wenn sie kommt, geht eine Welle von Zuversicht durch den Saal, und wenn sie geht, läßt sie Hoffnung hinter sich.

Oder in den angstvollen Stunden vor einer Operation, bei der Narkose, vor der man so oft große Angst hat — wie steht da die Schwester über Leidende gebeugt, hält zitternde Hände beruhigend fest und redet trostvoll wie eine Mutter. Wie freut sie sich dann mit, wenn der Eingriff gut gelungen ist, wie strahlt sie, wenn sie besorgten Angehörigen gute Nachricht bringen kann, und wie ermutigt und tröstet sie nachher beim Verbinden, oder wenn in einer langwierigen Genesung der Mut einmal nachlassen will . . .

Ja, es ist wirklich ein mütterlicher Beruf, und was das Schöne ist, er findet auch so warme Anerkennung und aufrichtige Dankbarkeit! Der Name „Schwester" ist wirklich ein Ehrentitel, und überall findet die Trägerin freundliche Gesichter. Man kann es fast täglich erleben, wie der einfache Arbeiter und der elegante Herr bereitwillig aufstehen, um z. B. in der überfüllten Straßenbahn der Schwester, die vielleicht von einer Nachtwache kommt, Platz zu machen. Man reicht ihr die Pakete nach, man sagt ihr bereitwillig Bescheid u. a., immer in der Erinnerung vielleicht an Freundlichkeit, die eine andere ihres Zeichens einst den Betreffenden selber oder ihren Angehörigen im Berufe erwies. Von den vielen Briefen und Dankesworten, die so eine Schwester im besten Sinne bekommt, will ich hier garnicht reden: sie sind schön, aber doch nicht das Entscheidende. Das Entscheidende ist einem doch das Bewußtsein; auch ohne äußere Anerkennung, daß man so vielen Menschen wirklich etwas zu sein vermag . . .

Es gibt zwei Möglichkeiten, um den Beruf der Krankenpflegerin auszuüben: Man wird „freie" Krankenschwester, d. h., man läßt sich in einem großen und guten Krankenhause ausbilden, macht seine staatliche Pflegerinnenprüfung und geht nach vollendeter Ausbildung entweder weiter in Krankenhäuser, Heilanstalten u. dergl. oder man übernimmt Privatpflegen. Ist man wirklich tüchtig, gewissenhaft und leistungsfähig, so findet man immer Beschäftigung, und natürlich muß man sich auch im Beruf immer weiterbilden und auf dem laufenden erhalten. Eine gute Operationsschwester z. B. ist immer gesucht. Ein zweiter Weg ist der, in ein gutes Mutterhaus einzutreten, also Diakonisse zu werden. Hiervon haben viel junge Mädchen eine gewisse Scheu, das religiöse Element sagt ihnen nicht zu; sie fürchten sich zu binden, denken oft, auf alle Lebensfreude als Diakonisse verzichten zu müssen, und was derartige irrige Anschauungen mehr sind. Aber zwei Tatsachen sind doch sehr zu beachten hierbei, eine ideale und eine materielle. Der Beruf, sofern man ihn ernst nimmt, weckt doch allmählich ganz von selber eine ernstere Lebensauffassung; durch viel Ernstes und Schweres, das man miterlebt, wird man auf allerlei religiöse Fragen hingelenkt, und man empfindet es dann oft als Wohltat, in der religiösen Einstellung eines Mutterhauses einen Halt und eine Richtschnur zu finden. Wer auch weiß, wie froh und zufrieden sich die Diakonissen fast durchweg fühlen, wie man sehr wohl Freude am Schönen und Heiterkeit in ihren Kreisen pflegt und nur die inhaltlosen Vergnügungen ablehnt — wer endlich das Zusammenhangs- und Heimatgefühl kennt, das eine solche Zugehörigkeit zu einem Mutterhause lebenslänglich gibt, der wird anders über diesen Punkt denken lernen. Uebrigens ist eine Diakonisse auch nach bestandener Probezeit nicht etwa lebenslänglich verpflichtet; es steht ihr jederzeit, nach reiflicher Prüfung, die Möglichkeit des Austrittes offen. Andererseits gibt ihr das Mutterhaus ein Heim und ein Auskommen ihr Leben lang, denn auch für ihr Alter ist gesorgt.

Möchten sich doch recht viele Frauen liebevollen Herzens diesem schönen Berufe zuwenden!

Schwester Hildegard.

Frauenberuf im Wandel der Zeiten.

Eine Umschau.

Der Mensch ist ein Sonnengeschöpf und lebt von der Sonne. Ursprünglich ist dies wohl auch im wahrsten Sinne des Wortes der Fall gewesen. Man lebte von dem, was Wald und Feld boten, und der Beruf der Frau war dementsprechend eng begrenzt. Den Männern lagen Jagd, Handel und Schutz der Sippe gegen Feinde ob; die Frau hatte Haus und Hof, Kinder und Küche zu betreuen.

Es lag in der Natur der Sache, daß die Frau, die im Frieden des Hauses lebend und vom eigentlichen Existenzkampf nicht berührt, aber auch nicht gestählt, nach außen hin wenig in Erscheinung trat.

Das geht so durch die Jahrhunderte hin, bis mit dem Aufkommen der Maschinenarbeit und der dadurch bedingten Arbeitsteilung und Verlegung aus der Handwerkerstube in die Fabriken das gesamte Wirtschaftsleben eine einschneidende und für viele verhängnisvolle Aenderung erfuhr.

Es wurde nun die Mitarbeit der Frau im Erwerbsleben erforderlich, und da gleichzeitig mit der fortschreitenden Zivilisation der Völker ein Frauenüberschuß entstand, außerdem aber auch die schwieriger werdenden Existenzbedingungen namentlich in den gebildeten Ständen eine wachsende Ehescheu der Männer zur Folge hatten, so sahen sich mehr und mehr Frauen genötigt, ihren Lebensunterhalt selber zu erwerben. Es war dies der Anfang der Frauenberufe. Die Frage war nur: Wie und womit konnte die Frau ihren Erwerb finden? Es waren ihr ja zunächst alle Berufe verschlossen; es mangelte ihr an Vorkenntnissen, an

Pfaff-Nähmaschinen
für Hausgebrauch, Gewerbe u. Industrie
sind unerreicht!

Georg Mappes
nur Karl-Friedrichstrasse 20

Moderne Möbelausstattungen
Kraftbetriebseinrichtungen
Zick-Zack-, Hohlsaum- und Knopfloch-Maschinen

Kostenlose Unterrichte im Nähen, Stopfen und Sticken. Erleichterte Zahlungsbedingungen. Besichtigung erbeten.

Bei nur Mk. 30.- Anzahlung und kleinen Monatsraten.

Gritzner-
Nähmaschinen
Fahrräder
werden
überall bevorzugt!
Maschinenfabrik Gritzner A.G.
Gegr. 1872 Durlach Gesamtfläche 150 000 qm
Vertreter:
Hugo Brodführer, Karlsruhe, Kaiserstr. 5
Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz.

STEPHAN
Normalschuhe
Alleinverkauf
Reformgeschäft O. MANISCH
Augartenstr. 69 Telephon 876

Der Mode entsprechend
praktisch schön und preiswert
Sportjacken mit Strings und Wollplüschbesatz, reine Wolle u. Wolle mit Kunstseide 26⁵⁰ 20⁵⁰ 17⁵⁰
Pullovers reine Wolle . . . 10⁵⁰ 8⁵⁰ 6⁸⁰ 5⁸⁰
Wolle mit Kunstseide u. Kunstseide 10⁵⁰ 9⁸⁰ 8⁵⁰ 6⁸⁰ 4⁷⁵
Sportwesten für Damen und Herren solide, gute Qualitäten 8⁵⁰ 6⁵⁰ 4⁹⁰
Damenstrümpfe
Ia Seidenflor Doppelflor Waschseide
1.75 1.25 solange Vorrat 1.65 2.25. 2.95 3.50
Julius Strauß

Damenstrümpfe
Besonders billiges Angebot
Ia ägypt. Maco . . . Paar 1.60
Ia Seidenflor . . . . „ 2.35 1.40
Waschseide . . . . . „ 2.95 2.20
Dauerseide . . . . . „ 3.95 3.50
schwarz und farbig, nur Qualitäten
Christ. Oertel
Kaiserstr. 101-103

Spitzenhaus Oskar Beier
Gegr. 1877 Kaiserstraße 174 Versand nach auswärts
empfiehlt seine bekannten guten Qualitäten in Klöppelspitzen, Hand- und Maschinenarbeit, prima Wäschestickereien, fertige Damenwäsche, Weißstoffe, Stores, Kirchenspitzen usw.

Billige Bezugsquellen

Bade-Einrichtungen
W. Winterbauer, Zähringerstr. 57
Badeöfen
Theodor Zink, Waldstraße 13
Bestecke u. Messerwaren
Ernst Kratz, Waldstr. 41 Tel. 2561
Bettfedern-Reinigung
Forschmann, Karlstr. 20. Tel. 2158
Blechnerei u. Installation
F. Müller & Sohn, Waldstraße 62
Corsett-Spezialgeschäft
Dr. Hachls Korsettersatz „Nalpro" Alleinverk. Julie Baur Wwe. Hirschstraße 9 Tel. 4163.
Charlotte Knapp, Kaiser-Passage 8
Corsetten-Wäscherei
J. Kumpf, Erbprinzenstraße 33
Damenfriseure
F. Schmidt, Herrenstraße 19
Damenhüte
A. Mayer, Augartenstraße 6. Tel. 4212
Dampfwaschautomaten
A. Hacker, Sofienstraße 11. Tel. 4874
Elektrische Apparate
Rheinische Elektrizitäts-Akt.-Gesellschaft, Kaiserstraße 14
Eng. Maßschneiderei
Frau P. Bosch, Nelkenstraße 3
Luise Müller, Kaiserstraße 136, 3. St.

Feine Schuhsohlerei
F. Frank, Yorkstraße 1. Tel. 3723
Färberei
J. F. Schmitt, Scheffelstraße 53
Karl Timeus, Marienstraße 19-21, Kaiserstraße 66
Mich. Weiß, Blumenstraße 17
Gas- und Kohlenherde
W. Winterbauer, Zähringerstr. 57
Gasherde m. Backof. v. 70 M an
J. H. Becker, Waldstraße 13
Gas-Zimmerheizöfen
Theodor Zink, Waldstraße 13
Haarpflege
F. Schmidt, Herrenstraße 19
Herrenschneiderei
Fritz Herter, Körnerstraße 9
G. Krüger, Kaiserstraße 207, gegenüb. Friedrichsbad
Hohlsaum und Plissé
Elisabeth Hach, Leopoldstraße 1 a, Telephon 1619
S. Sommer, Schillerstraße 31, 2. Stock
Herde u. Öfen Küppersbusch, Junker & Ruh
Karl Fr. Alex. Müller, Amalienstr. 7

Japan-, Chinawaren, Tee
Wilkendorfs Import, Passage
Juno-Gas- u. Kohlenherde
Becker & Haufler, Belfortstraße 9
Kohlen-Gas-Herde
Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1
Kohlenherde
Theodor Zink, Waldstraße 13
Korbmöbel
F. Schmid, Sofienstraße 112
Kurzwaren
M. Böckel, Leopoldstraße 23
Lampenschirme
W. Clorer jr., Kaiserstr. 186. Tel. 1228
Leibbinden
J. Unterwagner, Kaiser-Passage 22-26
Linoleum und Tapeten
H. Durand, Douglasstr. 26. Tel. 2435
Maler
E. Gogel jr., Sofienstraße 47

Maß- u. Orthopädiestiefel
Hch. Lackner, Douglasstr. 26 (Post)
Mineralwasser
Bahm & Baßler, Zirkel 30. Tel. 25
Musikinstrumente
S. Beck, Kaiserstr. 39, Eing. Fasanenstr.
Möbel, Wohn.-Einrichtung.
Karl Ehrfeld, Zähringerstraße 74
Möbel und Fahrräder
Heinrich Moersch, Amalienstr. 23
Nähmaschinen, Fahrräder
Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1
Näh-, Zuschneideunterricht
Schempf, Akademiestraße 49
Näh- u. Zuschneideschule
G. Pascu-Braun, Akademiestraße 65
Öfen und Herde
Haug, Herrenstraße 44
Optiker
Alexander Beyer, Waldstraße 77. Telephon 1544.
Orthopädisch. Schuhwaren
J. Weber, Amalienstraße 14

Parfümerie- u. Toiletteart.
Luise Wolf Wwe., Karl-Friedrichst. 4
Pelze
G. Kumpf, Erbprinzenstr. 44
Photogr. Atelier
Samson & Co., Kaiser-Passage 7
Pianos und Flügel
Scheller, Rudolfstraße 1
Pianos, Sprechapparate
G. Kunz, Nachf., Zirkel 30 b. d. Presse
Puppenklinik
F. Schmidt, Herrenstraße 19
Restegeschäft
Fr. Fränkle, Viktoriastr 10, kein Laden
Seifenspezialhaus
Karl Appenveller, Bürgerstraße 3. Telephon 1753.
Schönheitspflege
Fr. Schmidt, Herrenstraße 19
Spez. Orthopäd. Fußbekl.
X. Ebert, Hirschstr. 7 Hohe Auszeichn.

Speiseöl
Öl-Centrale, Luisenstraße 29
Sport
Beier, Kaiserstraße 174. Tel. 5218
Stickereien (Hohlsaum und Perlen)
A. Ziegler, Kaiserstraße 188
Strümpfe, anstrick., sowie neue
J. Fletterer, Kaiserstraße 104, Eingang Herrenstraße
Strumpfwaren u. Trikotagen
Franz X. Hipp, Herrenstraße 64
Tapezierer u. Dekorateure
A. Däggelmann, Waldstraße 46
Tapeten - Tapezierarbeit
S. Münch, Hirschstraße 28
Teppich-Reparatur
Fabrikhandgeknüpft. Teppiche Karlstraße 91.
Thalysia-Reform-Werke
Vertr. L. Vier, Kronenstraße 11.
Vergolderei, Einrahmung
M. Bieg & Co., Akademiestraße 16
Waschanstalt
Schorpp, Telephon 725. Läden in allen Stadtteilen
L. Fuchs, Bulach, Neue Anlagestraße 3
Waschanstalt, chem.
K. Timeus, Marienstraße 19-21, Kaiserstraße 66
Wollwaren, Westen, Pullover, Trikot.
M. Jüngert, Kriegstraße 109, gegenüber Moninger.

Erfahrung, an Tatkraft und an körperlicher Leistungsfähigkeit! Weil man die Frau nie vor Aufgaben außer dem Hause gestellt hatte, sprach man ihr ohne weiteres auch die Befähigung dafür ab. Die Frau sei unsachlich, unzuverlässig, unproduktiv, das galt als ausgemacht. Und überdies witterte der Mann in der berufstätigen Frau eine Rivalin im Lebenskampf — Grund genug, sie möglichst kaltzustellen!

Der Weg der berufstätigen Frau ist denn auch allezeit ein Dornenweg gewesen. Schon in der Vorbildung suchte man sie zu unterdrücken. Die ersten Mädchenschulen (die der Frau von Maintenon in Frankreich, die Franckesche Schule in Deutschland) hatten teils mit ungeheuren wirtschaftlichen Schwierigkeiten und gegen ein Heer von Böswilligkeiten zu kämpfen, teils wurden sie durch die Macht der Verhältnisse von ihrem eigentlichen Ziel der wirklichen Frauenbildung abgelenkt, und ihre Arbeit endete in äußerlicher Dressur. Putz, Tanz, seichte und sentimentale Literatur, Modenarbeiten und Abschluß von der Wirklichkeit anstatt Schulung für den Lebenskampf, das waren ihre Resultate.

Das blieb noch lange so. Männer wie Napoleon I., Rousseau und andere, die bestimmend für ihre Zeit waren, standen noch auf dem Standpunkt, daß die Frau lediglich ins Haus gehöre, daß ihr einziger Beruf der der Mutter sei. Diese Auffassung blieb in ihren Grundzügen bestehen, ja sie besteht vielfach bis auf den heutigen Tag, ohne daß ihre Verfechter eine Antwort zu geben vermöchten auf die Frage, was denn nun eigentlich aus den Frauen werden solle, die — vielleicht nur durch die Ungunst der Verhältnisse — weder zur Ehe noch zur Mutterschaft kommen, gleichwohl aber leben wollen und müssen und doch auch einen Lebensinhalt brauchen?

Jedenfalls aber war und ist die Entwicklung der Frauenberufe durch keine Anfeindung und Unterdrückung endgültig aufzuhalten. Gerade aus dem Widerstand erwächst die Kraft, und Not ist der beste Lehrmeister!

Immerhin ist es interessant, zu verfolgen, wie sich die Frauen sowohl ihre Berufsschulung als auch die Berufsausübung erst mühsam erkämpfen mußten. Zwar erkennt schon das französische Edikt von 1776 mit der Proklamierung der Gewerbefreiheit auch der Frau das „Recht auf Arbeit" zu, doch bleibt dies vorerst nur Theorie. Die einzigen Berufe, in denen man die Frau — wenn auch widerstrebend — zuläßt, sind Erziehung und Krankenpflege, doch die Vorbildungsmöglichkeiten hierfür bleiben noch lange mangelhaft. Als Emma Willard 1821 in Amerika das erste Mädchenseminar gründete, wurde sie mit Hohn und Spott überschüttet. Als 1825 die Mädchen Einlaß in die Harvard-Universität verlangten, wurde dieser ihnen verweigert. Noch 1850 wurde den ersten Aerztinnen in Neuyork die Wohnung verweigert, und 1854 wurden die Läden, in denen die ersten Verkäuferinnen tätig waren, boykottiert! Allerdings wurde schon zwei Jahre später, im Jahre 1856, die erste (private) Handelsschule gegründet, und im Jahre 1861 gab es in England schon über 7000 Verkäuferinnen!

Am langsamsten entwickelten sich die Frauenberufe in Deutschland. Noch 1851 wurden die Fröbelschen Kindergärten verboten, weil man diese Art der Frauentätigkeit für „staatsgefährlich" hielt! Adolf Letto war (1865) der erste, der eine regelrechte Berufsausbildung der Frauen verlangte. Aber immer noch suchte man die Frau zu unterdrücken und stand ihren Berufsbestrebungen feindlich gegenüber. Zwar hatte man im Jahre 1890 in Deutschland die Zulassung der Frauen zum medizinischen Staatsexamen genehmigt, doch beschloß man noch 1898 auf dem Deutschen Aerztetage, sich scharf gegen die Frau als Aerztin zu wenden.

Am schnellsten fand die Frau Eingang ins Handelsgewerbe, weil man sie als Lohndrückerin gebrauchen konnte. Dies hatte neben allerlei wirtschaftlichen (und moralischen) Mißständen naturgemäß auch die Feindschaft der männlichen Arbeitskollegen zur Folge. Ihre eigentliche Geltung verschafften sich die Frauenberufe erst in der Kriegszeit, als die Plätze der Männer ausgefüllt werden mußten.

Man kann also im großen und ganzen eine aufsteigende Entwicklung in der Geschichte der Frauenberufe verfolgen trotz aller Schwierigkeiten. So ergibt sich für uns Frauen doch die Forderung, das Errungene zu halten und zu mehren durch Weiterarbeit und Vertiefung, nicht nur um unserer selbst willen, sondern zum Wohle der Gesamtheit.

Praktische Winke für die Hausfrau.

Zimmer an heißen Tagen kühl zu erhalten.

Wenn die Temperatur im Sommer allzu hoch ansteigt, dann müssen die Fenster tagsüber zugehalten werden. Sobald es sich aber des Abends etwas abkühlt, dann mache man alle Fenster und Türen auf, damit Gegenzug entsteht und die Zimmer gut durchlüften. Auch in der Nacht soll man die Fenster auflassen. In Zimmern, die nach der Sonnenseite zu liegen, hänge man Laken, die man immer wieder in Wasser taucht, vor den Fenstern auf. Beim Verdunsten verbraucht das Wasser Wärme und es entsteht so eine geringe Abkühlung. Aus demselben Grunde ist es angebracht, die Zimmer des öfteren feucht aufzuwischen und flache Gefäße mit Wasser in ihnen aufzustellen.

Hände in der Einmachezeit sauber zu erhalten.

Eine unangenehme Nebenerscheinung, die die Einmachezeit für die Hausfrauen mit sich bringt, ist die dunkle Färbung, die die Hände beim Schälen des Obstes und beim Vorbereiten des Gemüses annehmen, und die nicht so leicht wieder wegzubringen ist. Man kann dem Uebel zum Teil begegnen, wenn man beim Schälen von Obst nicht ein Stahlmesser, sondern ein Messer von Stahlbronze oder aus Nickel verwendet. Dasselbe gilt übrigens auch für das Schälen von Kartoffeln. Zur Reinigung empfiehlt sich vor allem Zitronensaft und Essig. Das beste und am radikalsten wirkende Mittel ist die Salzsäure, doch muß man vorsichtig mit ihrer Verwendung sein. Man tröpfelt ein wenig von der Säure auf Sand, taucht dann einen Lappen darein und reibt mit ihm die dunklen Stellen an den Fingern ein, die nun ohne weiteres verschwinden. Dann spült man mit Wasser nach. Wer aber Risse an den Händen hat, darf dieses scharfe Mittel nicht verwenden.

Matt gewordene Korallen aufzufrischen.

Korallen, die etwas matt geworden sind, kann man wieder das alte Aussehen zurückverleihen, wenn man sie für einige Zeit (etwa zwei Stunden) in Salzwasser legt. Dann müssen sie abgebürstet und mit einem trockenen Leinenlappen gut nachgerieben werden.

Ein einfaches Mittel, Silber blank zu machen.

Das Putzen von Silber, das, wenn man die Sachen immer schön blank haben will, ziemlich häufig vorgenommen werden muß, macht den Hausfrauen meist viel Mühe. Man kann sich auch mit folgender, einfacheren Methode behelfen. Man läßt in einem Topfe Wasser aufkochen, dem man Soda beigibt (einen Eßlöffel auf einen Liter Wasser). In diese Lösung legt man nun die silbernen Gegenstände und läßt sie ein paar Minuten darin liegen. Dann sind alle Flecke verschwunden.

Frisches Brot zu schneiden.

Aus frischem Brot lassen sich meist nur sehr schwer richtige, wohlgeformte Schnitten schneiden. Es gibt aber ein einfaches Mittel, mit dem man sich hier helfen kann. Man braucht nämlich nur das Messer, mit dem man schneiden will, einen Augenblick in kochendes Wasser zu tauchen und es dann rasch abtrocknen. Dann geht das Schneiden viel leichter vonstatten.

Wie wäscht man Fenster?

Das Waschen von Fenstern kann man sich sehr erleichtern, wenn man dabei einen Lederlappen verwendet. Nachdem man die Scheiben mit einem nassen Lappen abgerieben hat, werden sie mit einem fest ausgewrungenen Lederlappen nachpoliert. Natürlich müssen beide Lappen nach jedesmaliger Benutzung sorgfältig gewaschen werden; denn nur wenn man mit sauberem Material arbeitet, kann man gute Erfolge erzielen. Wenn sich Farbenflecke auf den Scheiben befinden, so tue man zu dem Waschwasser einen Schuß Brennspiritus hinein. Sie gehen dann mit Leichtigkeit weg.

Zeitschriften.

Wer heute mit offenen Augen Zeitschriften und auch sonst Neuerscheinungen im Gebiet des Druckes verfolgt, wird allmählich doch sehr nachdenklich gestimmt werden durch die Feststellung, daß der Raum, der der reinen Körperlichkeit der Menschen und Dinge eingeräumt wird, ein fast übertrieben großer ist. Immer wieder hält man ein Schriftstück in der Hand, das die „Schönheit" und zwar zumeist der Frau zum Gegenstand hat. Man fragt sich unwillkürlich, ob denn in der „guten alten Zeit", in der man öffentlich noch nicht soviel von der Notwendigkeit einer unentwegten Pflege der irdischen Hülle sprach, wirklich so viel mehr körperliche Unzulänglichkeit anzutreffen gewesen ist, und muß zugeben, daß die Frauen, die damals, etwa in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, in der Zeit der Romantik, die Geister beschäftigen, es keineswegs an Anmut, in Ruhe und Bewegung, an tauiger Frische der äußeren Erscheinung, an wetterharter Widerständigkeit gegenüber den Schlägen eines herben Schicksals haben fehlen lassen. Diese Frauen bewegten die Geister aber auch nicht nur als Kadaver, sondern in der Hauptsache als das, was sie auch in der Hauptsache waren und als solche ansahen, als geistbegabte, phantasievolle, künstlerisch hochstehende Wesen. Es ist damals eben das Immaterielle als das weitaus Wertvollere erkannt und als solches gepflegt worden. Damit ist keineswegs behauptet, daß die Körperpflege etwas Unbekanntes gewesen sei; man kannte sie und übte sie als eine Selbstverständlichkeit der feinen Frau, die nun nicht mehr besonders erwähnt zu werden brauchte. Heute ist das anders geworden, nicht zuletzt durch die Folgen eines Krieges, der Unterernährung einerseits, Ueberbelastung der Kräfte andererseits im Nachtrab hatte, und den weiblichen Körper in einer Weise schwächte, daß die gesunde Seele, wo sie noch vorhanden war, sich in ihrer Hülle höchst ungenügend untergebracht fühlte. Diesem Zustande zu Leibe zu rücken, war geboten und ist mit Liebe und Verständnis in Angriff genommen worden überall da, wo es um eine Schönheit ging, die aus dem harmonischen Zusammenklang von Körper und Geist verstanden wurde. Das rein Aeußerliche der Schönheitspflege mußte sich veredeln zu einer wirklichen Kultur, die mit Lippenstift und Augenbrauenpinsel nichts mehr zu tun hat, die eine Gesundung, Erstarkung, ein Aufblühen des Organismus zur Aufgabe hat, die ein neues Lebensgefühl voll Kraft und Frische erstehen läßt. Wer aufmerksam die Erscheinungen des Buchdruckes auf diesem Gebiet verfolgt hat, wird mit wachsender Befriedigung haben feststellen können, daß die Betrachtung des Körpers als Selbstzweck überwunden ist, daß er nur mehr als gleichberechtigter Faktor im Komplex Mensch auch seine Pflege zu beanspruchen hat, wie die anderen Faktoren, als da sind Geist und Gemüt. Aus diesen Erwägungen heraus ist es immer eine Freude, Zeitschriften wie die nachfolgenden von Zeit zu Zeit in die Hand zu nehmen und sie intensiv auf sich wirken zu lassen. Da ist zunächst die **„Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur"**, Zeitschrift für Kleidung, Körperbildung und Erziehung, Handwerks- und Volkskunst. Herausgegeben vom Verband Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur. Verlag Otto Beyer, Leipzig. Das vorliegende Heft ist als besonderes Heimatheft der Mark Brandenburg gewidmet. Als ältestes deutsches Siedlungsgebiet ist es zugleich der Boden für wichtigste Kulturaufgaben der Gegenwart, die als Wohnungs- und Siedlungsprobleme an die geschichtlichen Gewordenheiten anknüpfen. Ebenso verhält es sich in der Keramik, in der Kunst der Deckenwirkerei, in der Anlage von Gärten und allem, was das Leben erfordert und ein Ausdruck desselben ist. Nicht zu kurz kommt dabei das Bedürfnis der Frau, sich schöne stoffliche Hüllen zu schaffen. Vorbildliche, künstlerisch einwandfreie Kleidbilder sind in reicher Fülle für jeden Geschmack und jedes Alter vorhanden. Ein praktischer Schnittmusterbogen und anleitende Texte erleichtern die Selbstanfertigung erheblich und machen das Blatt zu einem höchst wünschenswerten Besitz. Auf der gleichen Höhe des Niveaus bewegt sich die Zeitschrift **„Neue Frauenkleidung u. Frauenkultur"**, Zeitschrift für persönliche künstlerische Kleidung, Körperkultur und Kunsthandwerk. Verlag von G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe. Neben den reichhaltigen Modellen der Gewandung bringt das Heft 7 des laufenden Jahrganges eine Reihe sehr lesenswerter kleiner Abhandlungen und Plaudereien über Bücher, über Vererbungsfragen und Rassen-Hygiene von Dr. Paula Hertwig, über Kosmetik von Dr. von Pezold, Karlsruhe, über Holzhäuser von Freih. G. v. Pechmann, über „Das einzige Kind" von Dr. med. Erwin Ritter von Hattingberg, Kinderarzt, München. In Ausstattung und Material gleich tadellos, gibt das Heft wertvolle Anregungen und Stoff zum Nachdenken in Fülle, so daß uns Frauen hernach die Zeit beim Strümpfestopfen oder Flicken, oder jeder anderen mehr mechanischen Tätigkeit nicht mehr lang zu werden braucht.

„Die schöne Frau", eine Monatsschrift für Schönheitspflege und Frauenkultur, Herausgeber Robert Heymann, Verlag „Die schöne Frau", Berlin SW 61.

Sie läßt ihr 6. Heft erscheinen, wie billig, ganz auf Sonne und Sommerwärme eingestellt, auf Licht und Luft. „Atme Dich gesund!" so lautet die Ueberschrift des Eingangsartikels, wahrlich eine Forderung von grundlegender Wichtigkeit. Darauf wird der begonnene Kursus: Harmonie und Schönheit weitergeführt. Acht Uebungen von einleuchtender Zweckmäßigkeit, durch gute Abbildungen kommentiert, regen unbedingt zu Versuchen an. Weiter kommt die Schönheitschirurgie zu Worte, der Sport in ärztlicher Beleuchtung, das Wirken der Deutschen Werkstätten. Soziale Fragen finden ihren Niederschlag etwa in dem Artikel: die Arbeiterkratin von heute. Daneben sehr gutes, dem Zweck der Zeitschrift angepaßtes Bildmaterial. Alles in allem ein Blatt, das sich seine Höhe erarbeitet und dementsprechend seine Verbreitung finden wird.

Blumen und Pflanzen beim fröhlichen Spiel unserer Kinder.

Von
W. Sigmund.

Die kindliche Phantasie ist unerschöpflich in Erfindung und Herstellung von Spielzeug aus den einfachsten Dingen ihrer Umgebung. Da wird der vierbeinige Fußschemel mit allen möglichen Lumpen umwickelt und zur Puppe gestempelt, die sich aufrecht hübsch in die Ecke setzt. Scherben von Blumentöpfen werden zu hochfeinen Tellern und Tassen, die Blätter der Pflanzen geben saubere Platten zum Auftragen der Speisen. Welches unter den Tausenden der Kleinen ist nun glücklicher, das Kind des Reichen, das, übersättigt mit der Fülle der raffiniertesten Spielzeuge aller Art, die Dinge gelangweilt beiseite schiebt, oder die Kinder der armen Hütte, die selbst erfinderisch, ihre ganze Phantasie spielen lassen und aus Nichtigkeiten hochwertige Gegenstände schaffen? Wer Gelegenheit hat, solche Kinder im Grasgarten hinter dem Hause, wo vielleicht ein einfaches Bänkchen als Spieltisch dienen kann, zu beobachten, ist erstaunt über die wunderbaren Einfälle der gänzlich von ihrem Treiben Interessierten, denen besonders Blätter, Früchte, Blüten und Stengel als Spielzeug willkommen sind.

Bekannt sind ja die langstieligen Binsen zur Herstellung von Körbchen und anderem schönen Flechtwerk, auch die Halme und Aehren des Borstengrases finden dazu Verwendung. Aus den Blüten des Huflattichs fertigen geschickte Hände reichblütige Kränzchen, in einfacher Weise geben die Winden des Ackers solchen Schmuck ab. Die blaublühende Cyane oder Kornblume und die braunrote Kornrade erfreuen als Kranzschmuck die Kleinen in reichem Maße. Auch die Blätter der Linde müssen dazu herhalten. Wer mit einem Kranz als Braut geschmückt ist, muß auch eine schöne Halskette tragen. Im schönsten Rot prangen die Fruchtdolden des Vogelbeerbaums, auch Eberesche genannt, des Holunderstrauchs und der Hagebutte. Stück für Stück dieser glänzenden Beeren auf eine Schnur gereiht, gibt einen billigen und hochfeinen Halsschmuck ab. Und Ohrringe? Hast du früher nicht selbst zum Scherz zwei Kirschen aus einem Aestchen kommend, über das Ohr gehängt? Welcher Fabrikant ist imstande, ähnliche „Boutons" auch nur künstlich nachzuahmen?

Warum trägt der Löwenzahn den gebräuchlichen Namen „Kettenblume?" Wie geschäftig sitzen die Kleinen auf der Wiese und fertigen sich Ketten, indem sie das dünnere Ende des hohlen Stengels dieser Pflanze in den weiteren unteren Teil derselben stecken. Eine feingekleidete Jungfrau bedarf auch eines hübschen Schirmes, diesen liefern ihr die großen breiten Blätter der Klette. Die Lichter zum Brautzug kann keine Pflanze schöner und besser liefern als der vorerwähnte Löwenzahn, dessen weiße Federkugeln sorgsam getragen als feine Kerzen gelten. Ausgeblasen sind sie auch gleich, das macht ja jedes Kind so gerne. Werden durch die anhaftenden Früchte mit den Federkronen die Kleider der spielenden Kinder bedeckt, so gibt die Ebereschwurz oder die Silberdistel mit ihrer reichzackigen Blüte eine vorzügliche Bürste ab, die im Notfall auch als kleiner Besen Verwendung finden kann.

Zu einem Feste muß auch ein gutes Essen bereitet werden. Das Brot liefern die Früchte der Malve, im Volksmund „Käsepappel" genannt, und die nach ihrer Form Käschen oder Brotlaibe heißen. Auch die Früchte des Weißdorns sind wegen ihres mehligen Inhalts sehr beliebt, und die „Mehlfäßchen" und das „Müllerbrot" bilden einen festen Bestand solcher lukullischen Mähler. Die rote Rübe liefert einen schönen Braten aufgeschnitten. Wer Honig liebt, findet solchen in dem Bienensaug, im Klee, in der Wiesensalbei. Sauerampfer wird von der Jugend gerne gegessen, vielleicht schmeckt der Stengel des Wiesenbocksbarts wegen seines süßlichen Saftes doch besser! Dann dürfen all die Beeren des Gartens, die Johannis- und Stachelbeeren nicht vergessen werden, die auf grünen Blättertellerchen aufs schönste serviert werden.

Ist die Mahlzeit vorüber, so widmet man sich dem Spiel. Wie hübsch ist es, bei den Löwenmäulchen stets an die beiden Seiten der Blüte zu drücken, damit der gefürchtete Rachen des Untiers sich öffnet und schließt. Die Blattstiele der Runkelrübe geben eine begehrte Violine mit feinen Saiten bespannt. Strohhalme und Seifenwasser belustigen aufs schönste. Wer hat nicht in seiner Jugend gerne die schillernden Seifenblasen gemacht? — Die Blätter der Eiche werden so lange mit steifen Bürsten geschlagen, bis nur noch das Blattgerippe übrig bleibt, auf welches man dann Bildchen klebt. Aus den Einzelblüten des Flieders (Syringen) stellen die Kinder allerlei Figuren, Herzchen, Ringe und Kreuzchen her, indem sie die Blütenröhre des ersten Blütchens auf das erste Daumenglied aufstellen und in die obere Oeffnung ein anderes Blütchen stecken. So fortgesetzt, gibt es lange Ketten und Ringe. Man kann diese auch in andere Formen legen, pressen und trocknen. Damit es ein bißchen Unterhaltung gibt, nehmen die Kinder Grashalme, spannen sie geschickt zwischen den Oeffnungen der aneinandergelegten Daumen aus, blasen hindurch und erzeugen ein machtvolles Kikeriki! Die Blätter des schön gefalteten Frauenmantels lassen sich zu hübschen Püppchen formen, in noch schönerer Weise die Fruchtköpfe des Klatschmohns. Zum Schnalzen und Klatschen werden Kelch, unreife Früchte oder Blüten von verschiedenen Pflanzen gesucht; am dienlichsten sind die geschlossenen Knospen der Klatschrose, die, auf dem Handrücken geschlagen, mit lautem Knall aufspringen. Auch der Blasenstrauch, Enzian, das aufgeblasene Leinkraut, die Waldnachtnelke finden hierzu Verwendung. Zum Klappern eignen sich vortrefflich die Fruchtstände des Klappertopfs, auch „klingender Hans" genannt.

Die Knaben sind in der Anfertigung von Pfeifen und ähnlichen Dingen sehr geschickt. Schon beim ersten Saft der Pappeln und Weiden beginnen sie, Pfeifen und Hupen zu machen. Zur Unterhaltung während des Klopfens der Rinde dienen die Bastlösereime verschiedener Art, z. B.:

Farze, Farze, Pfeife,
Mei(n) Vater is e Schneider.
Mei(ne) Mutter is e Gickelhahn,
Da fliegt se bis zum Himmel nan,
Wenn sie wieder runter kommt,
Da hat sie rote Höschen an,
Eins, zwei, drei,
Da muß die Pfeife fertig sei.

Geschickte Hände lösen den holzigen Teil des Schilfrohrs ab und fertigen daraus Papagenoflöten und Tremolopfeifen. Die Rinde der Fichte gibt Schifflein, und das Holz findet seiner Weichheit wegen auch Verwendung zur Anfertigung von Säbeln beim Kriegsspiel. Welcher Knabe freut sich nicht, wenn er aus einer ausgebohrten Haselnuß ein Spinnrädchen herstellen kann, das bald hin, bald her den langen Faden aufrollt! Ist erst der Holunder kräftig ins Kraut geschossen, dann gibts Knallbüchsen und Wasserspritzen in Menge. Geschickte Finger vermögen das Schüsselchen der Eichelfrucht zwischen zwei Fingern so zu halten, daß man darauf die höchsten und schrillsten Töne pfeifen kann. Kürbis und Dickrüben geben ausgehöhlt Transparentlaternen, mitunter mit ganz grausseligen Fratzen. Aus den Samenkapseln der Herbstzeitlose vermag die kundige Hand mit vier Hölzchen Kühe zu formen, die den Stall füllen. Das Moos dient als beliebte Streu. Als willkommener Schmuck für das improvisierte Zimmer dienen die zottigen Fruchtschweife der Waldreben. Die Knaben aber sitzen im verborgenen Winkel und machen mit den dürren Ranken der Waldrebe die ersten — Rauchversuche. Wollen sie die Mädchen necken und ärgern, so werfen sie diesen Kletten ins Haar und an die Kleider. Die Mädchen aber wissen etwas Besseres damit anzufangen und fügen die Kletten zu Teppichen, Körbchen und Kreuzchen zusammen.

Ein Kasperltheater mit den nötigen Figuren ist leicht aus den hohlen Stengeln des Wiesenkerbels zu fertigen, indem man in den wagrechten Stengel einen Einschnitt macht, so daß die Stücke nur noch lose zusammenhängen. Steckt man nun durch das Rohr einen Grashalm, der sich in dem oberen Stück etwas festklemmt und zieht man unten am Halme, so macht der Kasper seine Bewegungen. Die Buben vollführen mit den Aehren der Mauergerste Zauberkunststücke; sie stecken die Aehre vorn in den Aermel, worauf sie ihre Wanderung durch den ganzen Aermel beginnt und oben herauskommt. „Hansl schlaf!" heißt's im Bayerischen.

Aus dieser kurzen Zusammenstellung ist der reiche Schatz der kindlichen Phantasie im Spiel erkenntlich. Selbstbetätigung, Selbstverarbeitung treibt die Kleinen zu all den Tausenden von Dingen. Was ist ein Spielzeug, das keine Betätigung zuläßt? Ein nichtiges Ding, bald vergessen und achtlos zur Seite geworfen. Was das Kind selbst erfindet, von anderen gesehen bekommt und in der Nachahmung als vollwertiges Spielzeug gilt, das allein erzeugt Stolz und Freude, bei Mädchen und Knaben. Belausche die Jugend bei dem fröhlichen Spiel und du wirst deine Wunder erleben.

Verantwortlich: C. Zimmermann, Karlsruhe.